

Künstlerprofil

Maness, ein junger mexikanischer Künstler in Berlin.

Von Antonia Stausberg, M.A.

Andrés Mora Balzaretti, bekannt unter seinem Künstlernamen Maness, wurde 1988 in Mexiko-Stadt geboren. Dort absolvierte er seinen Bachelor im Fach Bildende Künste und Graphik an der renommierten "Escuela Nacional de Pintura y Escultura y Grabado", auch La Esmeralda" genannt. Parallel studierte er zudem an der "Escuela Superior de Música" - die Musikhochschule Mexikos, klassische Gitarre und Oper. Berlin übte schon immer eine große Faszination auf den jungen Künstler aus. Mit Wurzeln in der Schweiz, Spanien sowie in Mexiko wuchs er stets in einem internationalen und kreativen Umfeld auf - sein Vater war Filmdirektor und seine Mutter Filmproduzentin.



Foto: © Gabriella Achadinha

Es war der mexikanische Künstler Damián Ortega, der für seine erstaunlichen Installationen und Skulpturen aus Massenproduktion und volkstümlichen Objekten bekannt ist und der Dank eines Stipendiums des DAAD (Deutsch Akademischen Austauschdienst) in Berlin arbeiten konnte, der Maness mit seinen Erzählungen und Eindrücken von Berlin, den künstlerischen Möglichkeiten, die diese Großstadt bietet, aber auch die Schroffheit, die sie umgibt, davon überzeugte, sein Glück hier zu suchen. Im August 2016 zog Maness also nach Berlin. Bekannt für seine ausgeprägte Musikszene, gab die Stadt dem Künstler sofort neue Impulse. Was folgte war Mut zu Neuem und ein wenig Glück - als der mexikanische und international anerkannte Künstler Gabriel Kuri, der unter anderem von der Berliner Galerie Esther Schipper vertreten wird, Maness anbot, ihm bei der Produktion seiner Arbeiten zu helfen. Damit gelang der Einstieg in die kommerzielle und ominöse Kunstwelt.

Da Maness nicht über ausreichend finanzielle Mittel für ein Masterstudium verfügte und arbeiten musste, bot Berlin mit seiner kulturellen Landschaft und Fülle an Galerien und Museen, die einzigartige Gelegenheit, eine künstlerische Ausbildung außerhalb einer Institution, wie einer Universität oder Kunstakademie, zu erwerben: Aus dem Grund habe ich mir sozusagen einen eigenen Master zusammengestellt, indem ich auswählte, mit welchen Künstlern und welchen Galerien ich zusammenarbeitete, mit welcher Kunst ich mich umgab und welche Musik ich komponierte." Wie er mir einmal erklärte, war er am richtigen Ort zur richtigen Zeit und mit einer offenen Einstellung" - bereit, sich durchzukämpfen.

Es sei ein Prozess gewesen, in dem er auf jeden Fall viel gelernt hätte, meint er heute. Aber es gab auch die Kehrseite der Medaille: Eine gewisse Ausbeutung junger Kräfte in der Kunstwelt, viele Überstunden und ein geringes Gehalt. Doch Maness kämpfte sich durch und arbeitete für unterschiedliche renommierte Galerien, war auf internationalen Messen unterwegs, wie der Art Basel, der Art Cologne oder der Zona Maco in Mexiko, um nur einige zu nennen. Mit dem Gelernten beschloss er, sich nach vier Jahren seiner eigenen Kunst - in Verbindung mit der Musikproduktion - zu widmen.

Das Werk "Cucurrucucú" besteht aus eintausend Säckchen, die aus Zement gegossen wurden. Sie bilden die dichotomische Struktur einer Doppelspirale, die sich in der Mitte trifft und eine Taubenfeder

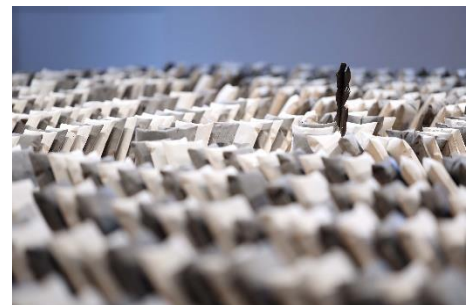
ausbalanciert. Unter Berücksichtigung des Unterschieds in Größe und Farbe stellen die Säckchen gedrückte Klaviertasten dar, die für genau die im Lied gespielten Noten stehen. Auf der einen Seite der Spirale ist die Basslinie des Klaviers und auf der anderen Seite die Vokalmelodie des mexikanischen Volkslieds "Cucurrucucú Paloma" dargestellt, wodurch das Werk zu einem haptischen Objekt wird.



Cucurrucucú, © Alina Koschnike, 2019

Das Lied wurde 1954 von Tomás Méndez im "Huapango-Stil" geschrieben und sein Titel ist eine onomatopoetische Anspielung auf den charakteristischen Ruf der Trauertaube, der im Refrain hergerufen wird. Der berühmte Text spielt auf Liebeskummer an. Das Lied wurde im Laufe der Jahre von mehreren Filmen adaptiert und erlangte somit internationale Popularität. Das Werk bezieht sich aber auch auf den Einfluss der Bauhaus Architektur, seine Anwendung von Beton und die Besichtigung der weltbekannten Lernhäuser in Dessau-Roßlau sowie Weimar.

Die besondere Eigenschaft dieses Baustoffes - langlebig, mit hohem Widerstand, seine Herstellung und sein vielseitiger Gebrauch in der Geschichte - war nur einer der vielen Gründe, warum der Künstler dieses anspruchsvolle Material in seiner Arbeit aufgriff. Das Werk wurde 2019 in einer Einzelausstellung in der "Gesellschaft der Freunde junger Kunst in Baden-Baden" ausgestellt. Besucher konnten während und nach der Ausstellung die Kissen einzeln kaufen, und mit dieser Aktion somit das Werk Note für Note dekonstruieren, bis es verschwand oder es gar "still" wurde.



Cucurrucucú, © Alina Koschnike, 2019

Maness, der sich von den konventionellen Strukturen der Sprache entfernt und aus der Konversation zwischen auditiver Bildsprache, Identität und Erzählung schöpft, zeigt einen Künstler, der sich mit einer Reihe von Elementen wie Rhythmus, biologisch abbaubaren Materialien, wiederverwendbaren Objekten und Komposition beschäftigt. Man könnte auch meinen, es sei die Magie der Materie und ein besonderer Blick für das Spontane und Alltägliche. Es ist das Interesse des Künstlers an der Erforschung von Fragen statt Schlussfolgerungen und das Potenzial vielfältiger Interpretationen, wie Bedeutungen, die in seinen Arbeiten zum Ausdruck kommen.

Der Künstler lebt und arbeitet nach wie vor in Berlin.

Mehr Information finden Sie unter: www.studiomaness.com